

Im Gespräch mit der kroatischen Friedensbewegung

Verrohung der Gesellschaft

Die GSoA steht schon seitlangem in Kontakt mit Friedensbewegungen im ehemaligen Jugoslawien (vgl. Zitig Nr. 44&45). Roland Brunner wollte diesen Sommer in Kroatien und sprach mit zwei Vertreterinnen des Zagreber Zentrums für Anti-Kriegs-Aktionen ARK. Vesna Jankovic ist verantwortliche Herausgeberin des Friedensmagazins ARKzin. Milena Bader arbeitet als Verantwortliche für Menschenrechtsfragen.

Vor einem Jahr erklärten sich Slowenien und Kroatien für unabhängig. Damit trat ein langjähriger Konflikt in seine blutige, kriegerische Phase. Welche Bilanz zieht ihr nach diesem Jahr Unabhängigkeit?

Vesna: Die kroatische Gesellschaft hat sich innerhalb dieses Jahres stark verändert. Die wirtschaftliche Situation ist desaströs. Das durchschnittliche Monatseinkommen liegt derzeit bei rund 100 Schweizer Franken und fällt weiter. Dabei liegt das Preisniveau für viele Güter auf westeuropäischen Höhen.

Politisch ist die Situation vor allem durch einen virulenten Nationalismus geprägt. Nationalismus wurde zur offiziellen Politik und Legitimationsgrundlage unserer Regierung. Aber auch im täglichen Leben spielt er eine prägende Rolle. Das Zusammenleben mit anderen Ethnien ist praktisch unmöglich geworden. Das führt auch ständig zu Menschenrechtsverletzungen, vor allem in den Gebieten nahe der Kriegsfrent. Insgesamt ist die kroatische Gesellschaft heute sicher konservativer und untoleranter als vor einem Jahr.

Wir sitzen hier in einem Zagreber Strassencafé. Sichtlich sieht man uniformierte Armee-

angehörige. Fand durch den Krieg eine Militarisierung der kroatischen Gesellschaft statt?

Milena: In Zagreb selbst ist die Militärpresenz recht gering. Die Regierung hat in den letzten Monaten alles versucht, um unsere Stadt von allen Anzeichen des Krieges zu säubern. Zagreb soll das Bild einer Stadt abgeben, die mit diesem Krieg nichts mehr zu tun hat. Man sieht hier in der Stadt kaum Verletzte oder Verstümmelte.

Vesna: Ich war kürzlich zweimal in Ostlawonien. Dort kann man von einer wirklichen Militarisierung der Gesellschaft sprechen. Die Träger von Uniform sind die einzigen wirklichen Autoritäten in diesen Gebieten. Dieses Problem wird sich vor allem stellen, wenn der Krieg aufhört und diese militärischen Autoritäten mit ihren selbsternannten Rechten in die Stadt zurückkehren. Die meisten werden dann feststellen, dass sie ihre frühere Arbeit verloren haben. Wie sich das bei der durch den Krieg hervorgerufenen Verrohung der Gesellschaft auswirken wird, beängstigt mich.

Welche Mitverantwortung an diesem Krieg und seinem Verlauf gebt ihr der kroatischen Regierung?

Vesna: Wir stellen eine Kluft zwischen offiziellen Verlautbarungen und tatsächlicher Regierungspolitik fest. In ihren Erklärungen spricht die Regierung vom Schutz der Minoritätenrechte usw. Vor allem die internationale Öffentlichkeit und der Druck westlicher Regierungen zwingen unsere Regierung dazu, mindestens vordergründig das Bild einer westlichen Demokratie abzugeben. In Wirklichkeit ist es für SerbInnen, die mit dem Krieg nichts zu tun haben, praktisch



Selbst wo nicht geschossen wird – der Krieg im ehemaligen Jugoslawien hinterlässt überall seine Spuren.

unmöglich geworden, hier zu leben. Die Regierung unternimmt nichts gegen Übergriffe gegen diese SerbInnen. Zudem benutzt sie die Tatsache, nicht für den Krieg verantwortlich zu sein, sondern als Angriffsfläche sich zu verteidigen, für ihre Projekte der nationalen «Homogenisierung».

Als vor einem Jahr der Krieg begann, wurde hier in Zagreb das Zentrum für Anti-Kriegs-Aktivitäten initiiert. Welche Bilanz eurer Arbeit in diesem Jahr könnt ihr ziehen? Was sind heute eure Hauptaktivitäten?

Vesna: Wir haben eine Vielzahl von Kontakten mit Gruppen im Ausland aber auch hier im ehemaligen Jugoslawien aufgebaut. Durch diese Kontakte versuchen wir, eine gewisse Gegenöffentlichkeit gegen den Krieg aufzubauen und weiterzuführen. Natürlich ist es sehr schwierig, Friedensaktivistin zu sein in einem Land, das im Krieg

lebt. Die öffentliche Meinung ist natürlich gegen uns, auch wenn es bisher nie zu wirklichen Angriffen gegen uns kam. Unsere Zeitschrift ARKzin wird hier in Zagreb von einigen Leuten als «das erste Tschetnik-Magazin auf kroatisch» bezeichnet. Wir durchbrechen das Freund-Feind-Schema, das die eigene Seite als «die Guten» und alle anderen als «die Bösen» einordnet. Damit haben viele Menschen Mühe.

Milena: Im Moment arbeiten wir zusammen mit internationalen Freiwilligen daran, in den grossen Flüchtlingszentren Kroatiens Ferienamps für Kinder durchzuführen. Zudem sind wir gerade an der Herausgabe von zwei Broschüren über Militärverweigerung und über Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen. Dann versuchen wir, unsere Zeitschrift zu verbessern und unseren internationalen Newsletter regelmäßiger herauszugeben.

StudentInnenproteste gegen Milosevic in Belgrad

«Mach das Fernsehen aus und die Augen auf!»

Auch in Belgrad organisiert sich die Opposition. Eine wichtige Rolle spielt dabei die StudentInnenbewegung, die seit Mitte Juni die Belgrader Universität besetzt hält. Roland Brunner und Vladimir Malogajski unterhielten sich in Zürich mit Dragan Karajovic, einem der Verantwortlichen der Bewegung «Studentenprotest 92».

Was ist der «Studentenprotest 92» und wie kam er zustande?

Der «Studentenprotest 92», dem 80% aller StudentInnen in Serbien angehören, entstand spontan, ohne eine politische Organisation zu bilden. Er formte sich, als die Situation nicht schlimmer sein konnte – gedacht als Revolte gegen den Nationalwahn und die kriegerische Politik des serbischen Regimes. Wir StudentInnen erhoben unsere Stimme gegen den Krieg, den Chauvinismus, den Faschismus und gegen alle Prinzipien, die den Wertsystemen der Vergangenheit angehören. Was wir uns wünschten, war eine Zukunft, ein würdiges Leben.

Als die Situation unerträglich wurde und wir nicht mehr zuschauen konnten, wie im Klima des Bürgerkrieges mit immer noch

quellen, Fernsehen und Radio, beherrscht, und wo für die ganze Weltberichterstattung die «Nationalführer» inklusive irgendwelcher «Nationalverbrecher» viel interessanter sind als unsere Protestaktionen, war es sehr schwierig, all diese «Blockaden» und «Sanktionen» zu durchbrechen und an die Öffentlichkeit zu gelangen. Uns ist es immerhin gelungen, manche Dialoge in Bewegung zu setzen, die vor einigen Monaten gar nicht denkbar waren. Damit haben wir doch einige zum «Nachdenken» bewegt; schliesslich lautet unsere wichtigste Parole: «Mach das Fernsehen aus und die Augen auf!» Auf der anderen Seite ist es uns gelungen zu zeigen, dass die serbische Intelligenz nicht hinter Milosevics Politik steht.

Und damit ist Eure Arbeit erledigt!?

Keinesfalls! «Studentenprotest 92» geht weiter und wird auf alle Ereignisse reagieren. Mit Kundgebungen geht es im September wieder los. Eine von unseren Aktivitäten wird im «Stillegen» der Universitätsarbeit liegen.

Welche möglichen politischen Lösungen seht ihr?

Uns interessieren nicht so sehr «die Lösungen», sondern vielmehr, wie diese zu erreichen sind. So haben wir durch unseren Protest gezeigt, dass wir dem Dialog nichts vorziehen. Uns schweben vor allem möglichst grosse Freiheiten vor, die jetzt überall dort, wo einst Jugoslawien war, mit Füssen getreten werden.

rägeb

Genossenschaft

Rägeboge

Biologische Produkte

Winterthur

Welche Rolle spielen die internationalen Sanktionen gegen Serbien?

Die Sanktionen sind insgesamt konstruktiv, weil es dem serbischen Regime gelingt, sie als Angriff gegen das serbische Volk darzustellen und damit den Nationalismus zu schüren. Alles wird sofort in Propaganda umgemünzt. Dadurch wird eine Trotzreaktion der Bevölkerung provoziert.

Statt Serbien zu isolieren, sollte die internationale Staatengemeinschaft endlich das Milosevic-Regime international und vom eigenen Volk isolieren. Dadurch könnte der Druck auf die kriegführenden Kräfte erhöht werden. Anstatt jetzt wieder Milosevic nach London einzuladen, sollte man ihn ignorieren und dafür auf dem internationalen Parkett das Gespräch mit der Opposition suchen. Zudem sollten die noch vorhandenen freien Medien als Gegenöffentlichkeit unterstützt werden.

Kontaktadresse: STUDENTSKI PROTEST 92, Studentskitrg 1, 11000 Beograd. Tel. 0038/11/638,227

Helft der Friedensbewegung

Die Friedensbewegungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien brauchen dringend Unterstützung. Um ihre Bemühungen um Öffentlichkeit zu fördern, unterstützen wir die GSoA die Publikation ihrer Zeitungen:

- Das Magazin Pacifik in Serbien
 - Das Netzwerk «Anti War Campaign» in Kroatien und ihr Magazin ARKzin
- Detailliertere Informationen sind via GSoA-Sekretariat erhältlich.
Spenden bitte auf das Konto der GSoA Zürich, PC 80-64741-4, Vermerk: Antikriegs-Aktionen Zagreb, bzw. Pacifik Belgrad.